



NATÜRLICHKEIT IST TRUMPF

sonible ist bereits bekannt für seine smarten EQs, jetzt haben sich die Grazer des Kompressors angenommen. Manche Toningenieure bezeichnen den Kompressor als Waffe – meiner Meinung nach völlig zu Recht. Mal schauen, ob sonible diese Waffe mit dem smart:comp entschärfen konnte.

VON CHRISTIAN VAIDA

Gleich vorweg: Die Bedienung von smart:comp ist kinderleicht. Man wählt eines der Profile aus (Klangquellen wie Drums, Vocals usw. oder Standard), lässt die Musik laufen, klickt auf den Lernknopf, der aussieht wie ein Aufnahme-knopf in blau, und nach der etwa sieben Sekunden dauernden Analyse erhält man eine passende Voreinstellung, die sich

anschließend noch individuell anpassen lässt. Natürlich ist es bei einer kurzen sieben-sekündigen Analyse sehr wichtig, an welcher Stelle der Aufnahme man sich beim Abspielen befindet. Hört man sich das Ergebnis nun an, ist es erst einmal ziemlich „underwhelming“ (Neudeutsch für nicht besonders beeindruckend). Der Grund dafür ist, dass smart:comp meist recht dezent eingreift und dabei auch noch überaus natürlich klingt. Soll heißen,

professional
audio AUDIOGRAMM

Sonible smart:comp

- Sehr schnell einstellbar
 - Perfektes Autogain ermöglicht sehr detaillierte Einstellungen.
 - Sehr natürlicher Klang
 - Spectral Compression für homogenen Sound
 - Spectral Ducking für mehr Ordnung im Mix
- +**
- Autogain nicht wirksam bei Focus

Super intelligent, super leicht, super schnell und super detailliert einzustellen. Vieles spricht für den smart:comp, selbst seine Natürlichkeit, die zuerst „underwhelming“ erscheint. Auch mit spektraler Bearbeitung ist die CPU-Last erfreulich gering.

das Signal klingt nach der Bearbeitung fast wie vorher. Früher wäre das ein Qualitätskriterium gewesen, vor allem für einen Kompressor. Heute erwartet man jedoch, dass direkt auf Knopfdruck irgendetwas Magisches geschieht. Nun, smart:comp macht mehr, als man zunächst vermutet, doch er sorgt zugleich mit seinem smarten Autogain dafür, dass es keine Lautstärkesprünge gibt, weswegen die zuvor subtile Klangänderung wirklich hörbar wird. Andere Kompressoren klingen sofort lauter oder leiser, eine objektive Beurteilung ist somit gar nicht wirklich möglich.

Natürlichkeit

Auch wenn das jetzt nicht die Kerneigenschaften des Kompressors sind, so möchte ich doch auf die beiden eben genannten Punkte als erstes eingehen: die Natürlichkeit und den Autogain. Es gibt einige natürlich klingende Kompressoren da draußen. Ich benutze sie jedoch nur äußerst selten, denn oftmals möchte man ja gerade die Klangfärbung des Kompressors haben. Doch in diesem Fall musste ich erst einmal gründlich umdenken, ist smart:comp doch der am natürlichsten klingende Kompressor, den ich je gehört habe. Und diese sehr schnell getroffene Beurteilung machte insbesondere der beste Autogain-Algorithmus möglich, den ich je gehört habe.

Während man die Parameter des smart:comp verstellt, wird auch dessen Ausgangslautstärke kontinuierlich

angepasst – sogar mit numerischer dB-Anzeige, falls man doch auf manuell umstellen möchte. Und was soll ich sagen, Eingang und Ausgang klingen tatsächlich gleich laut. In dieser Präzision ist mir das noch in keinem anderen Plug-in untergekommen. So ist es mit smart:comp erstmals möglich, wirklich on the fly am Sound zu tüfteln, ohne ständig die Ausgangslautstärke angleichen zu müssen. Das klingt nach einer steilen These, doch gerade die Lautstärke-Unterschiede wirken so drastisch auf unser Gehör, dass wir nicht die geringste Chance haben, ein Signal wirklich qualitativ zu beurteilen, solange die Lautstärken nicht zu 100 Prozent abgeglichen sind. Lauter klingt immer besser. Deshalb belasse ich sogar bearbeitete Signale oftmals absichtlich lauter, damit ich mir vorgaukle, die Bearbeitung sei jetzt auch wirklich besser.

KI vs. NI

Bei der Parametrierung hat die KI (Künstliche Intelligenz) der NI (Natürliche Intelligenz), das heißt also dem erfahrenen Toningenieur, nicht viel voraus. Meist kommen bei der Analyse einfach sehr brauchbare Werte für Attack, Release, Ratio und Threshold heraus. Mit vielen Jahren Erfahrung würden die meisten Toningenieure jedenfalls ähnliche Werte als Ausgangspunkte einstellen. Die hier verwendeten Algorithmen stammen von ebensolchen erfahrenen Toningenieuren, weswegen auch nichts anderes zu er-



Christian Vaida

hat sein Tonstudio cvmusic film/ton (www.cvmusic.de) 1999 gegründet. Seit 2012 bildet er sich im Bereich 3D-Audio fort und hat sein Tonstudio umgebaut, um dort in allen immersiven Formaten produzieren zu können (www.au3Dio.de).

warten war. Für Anfänger oder auch einfach zur Zeitersparnis kann das aber natürlich trotzdem sehr nützlich sein.

Ganz anders sieht es jedoch bei der Spectral Compression aus: Hier wird das Signal in etwa 2000 Frequenzbänder aufgeteilt und es werden nur die Anteile komprimiert, die auch komprimiert werden müssen, die also besonders dynamisch herausstechen. Was bei der Spec-



Unter Focus lässt sich ein Frequenzbereich für die Detection einstellen, sodass beispielsweise nur die Mitten die Kompression auslösen, nicht jedoch Bässe und Höhen. Unten in der Spektraldarstellung sieht man, welche Frequenzen wie stark komprimiert wurden; je heller, desto stärker.



Die Shape-Sektion ist überaus mächtig, hier können Attack und Release mit verschiedenen Rampenformen und Hold sehr detailliert eingestellt werden. Durch den perfekten Autogain kann man diese Einstellungen auch wirklich deutlich hören.



Routet man ein Sidechain-Signal in den smart:comp, lässt sich die Spur über diesen Sidechain komprimieren, was auch Ducking genannt wird. Ist Spectral Ducking aktiviert, geschieht dies sogar frequenzselektiv.



Nach der Analyse mit dem blauen Knopf sind alle Parameter automatisch eingestellt und blau markiert. Bei manueller Anpassung werden sie wieder weiß markiert, wie man hier links an den zwei weißen und zwei blauen Reglern sehen kann. Der orangefarbene Punkt auf der blauen Threshold-Linie ist zum Einstellen des Knees. Die obere Linie ist die Ratio.

tral Compression unter der KI-Haube vor sich geht, kann ich jedoch nicht sagen. Ihre Auswirkungen sind aber sehr überzeugend, ergeben sie doch ein natürlicher und aufgeräumter wirkendes Klangbild. Hier schlägt smart:comp in eine ähnliche Kerbe wie Soothe (Test in Ausgabe 08/2018) oder Gulfoss (Test in Ausgabe 08/2019). Die Auswirkungen des Effekts sind hierbei allerdings meist subtiler und die Bedienung ist mit nur einem Knopf (Sensitivity von 0 bis 150 Prozent) deutlich simpler. Man kann es nicht so leicht übertreiben und das Ergebnis ist somit meistens sehr gut. Die spektrale Domäne funktioniert immer abhängig von der Zeitdomäne, die Bedienung entspricht hier also eher der eines normalen Kompressors.

Um die Dynamik schnell und unkompliziert in den Griff zu bekommen und mit der Spectral Compression auch ein ausgewogeneres Klangbild zu schaffen, ist der smart:comp schon einmal ein sehr brauchbares Tool, das einen schnell zum gewünschten Ziel bringt.

In die Tiefe

Erst wenn man in die Tiefe geht, kommen die wirklichen Stärken des smart:comp zum Tragen: In dem Kästchen mit den vier typischen Kompressor-Parametern befindet sich ein kleines Dreieck. Wenn man darauf klickt, öffnet sich ein Fenster, in dem man unter „Shape“ die Form von Attack und

Release detailliert einstellen kann. Welch große Auswirkungen diese Einstellungen auf den Sound haben können, wie sehr sich der Groove und Feel der Musik dadurch verändern kann, ist bemerkenswert.

Ich habe Ratio und Threshold auf die extremsten Werte gestellt, die möglich waren, und so mehr als 20 dB Gain Reduction erhalten. Bei dieser extremen Kompression ist es – dank des Autogains – nun ein Leichtes, tatsächlich nur die Klangänderungen zu hören, welche die Einstellungen unter Shape bewirken – und das ohne Lautstärkesprünge. So ist es möglich, mit den Rampenfunktionen sowie dem Hold, die in Attack und Release individuell eingestellt werden können, sehr ins Detail zu gehen. Bei keinem anderen Kompressor konnte ich diese Dinge so gezielt einstellen, insofern sie überhaupt vorhanden sind. Wenn man das Feel oder den Groove der Kompression auf diese Weise eingestellt hat, muss man nur noch mit Ratio und Threshold zurückfahren, bis die Intensität passt. Diese Art des Feintunings war wirklich eine Offenbarung.

Zusätzlich lässt sich unter dem Reiter „Focus“ ein Frequenzbereich für die Detektion einstellen. Dieser lässt sich zur besseren Kontrolle natürlich auch solo anhören. Leider funktioniert die Lautstärkekompensation des Autogains mit Focus nicht. Wenn man ihn

ändert, wird also nicht weiter kompensiert. Ich hoffe, das ändert sich künftig mit einem Update.

Spectral Ducking

Die Funktion Spectral Ducking ist eine wunderbare Methode, um den Mix klarer zu bekommen. Wenn zwei Signale in demselben Frequenzbereich um Aufmerksamkeit kämpfen, ist es eine gängige Lösung, Frequenzbereiche in einem Signal mit dem EQ herauszuziehen, die dadurch in dem anderen Signal besser hörbar werden. Doch damit verändert sich der Sound für sich genommen natürlich sehr. Sobald er im Arrangement alleine zu hören ist, klingt er nicht mehr so wie gewünscht.

Spectral Ducking erledigt diese Aufgabe nicht nur automatisch, sondern auch besser als ein EQ: Sobald das Sidechain-Signal, also das Signal, das sich besser durchsetzen soll, den eingestellten Threshold im zu bearbeiten den Signal übersteigt, werden die betreffenden Frequenzen hier in der Lautstärke reduziert. Und das Tolle daran ist: Man hat auch hier die volle Kontrolle über Attack, Release, Ratio und Threshold, womit der resultierende Klang fein justiert werden kann. Das Signal wird also so lange nicht verändert und klingt, wie es soll, wie das Sidechain-Signal nicht spielt. Im Gegensatz zur EQ-Lösung findet die Bearbeitung also nur bei Bedarf statt – ein

wirklich hilfreiches Tool für mehr Klarheit im Mix.

CPU-Last

Die zuvor genannten Mitbewerberprodukte Soothe und Gulfoss habe ich einmal in ein Projekt geladen, um die CPU-Last aller drei Kandidaten zu vergleichen: Jeweils 24 Stereo-Instanzen ergaben bei meinem alten i7 extreme (3960x, 32 GB RAM, Windows 10, Cubase 10) bei Gulfoss eine CPU-Last von ca. 20 Prozent, bei Soothe circa 13 Prozent und bei smart:comp nur circa 5 Prozent. Interessehalber habe ich alle Signale auch einmal willkürlich bearbeiten lassen. Das Ergebnis: Alle drei Produkte arbeiten vollkommen unterschiedlich, wobei Gulfoss am heftigsten eingreift und smart:comp am dezentesten. Insofern korreliert der Grad der Bearbeitung in diesem Fall auch mit dem der CPU-Last.

Fazit

Allzu viel Intelligenz benötigt die KI des smart:comp scheinbar gar nicht, und er arbeitet auch nicht überraschend innovativ – nur eben automa-

tisch und besonders clean. Somit ist es sonible tatsächlich gelungen, die Waffe Kompressor zu entschärfen. Es ist, wie bereits erwähnt, der am natürlichsten klingende Kompressor, den ich bisher gehört habe. Besonders überrascht war ich zudem über den herausragenden Autogain, denn durch diesen wird es möglich, die Feinheiten bei der Einstellung von Attack und Release erst richtig hörbar zu machen, wodurch das Feel des Kompressors nahezu perfekt eingestellt werden kann. So detailliert funktioniert dies mit kaum einem anderen Kompressor.

Spectral Compression ist stark darin, Signale ausgewogener zu gestalten und Spectral Ducking ein super Werkzeug, um bei konkurrierenden Signalen Klarheit in den Mix zu bekommen.

Mit smart:comp kann man kaum etwas falsch machen. Insgesamt ist es ein sehr empfehlenswertes Werkzeug, das besonders schnell und beinahe unhörbar die Dynamik eines Tracks in den Griff bekommt.



smart:comp

Hersteller	sonible
Vertrieb	www.sonible.com
Typ	Analog klingender Grafik-Equalizer
Preis [UVP]	129 Euro, Einführungspreis: 89 Euro
Unterstützte Plug-in-Formate	VST2, VST3, AU, AAX

Ausstattung

Systemvoraussetzungen Mac	Kompatibler DAW-Host für das Plug-in, iLok
Systemvoraussetzungen PC	Kompatibler DAW-Host für das Plug-in, iLok
Ausstattung	Spektrally-dynamischer Kompressor mit Spectral Ducking

Besonderheiten

Durch KI leicht und schnell sowie durch perfekten Autogain sehr detailliert einstellbar

Bewertung

Ausstattung	Sehr gut
Bedienung	Überragend
Klang	Überragend
Gesamtnote	Spitzenklasse sehr gut - überragend

All in One!

Audio Interface & Monitor Controller

SRI-2 ist Fluid Audios erstes USB-Audio-Interface – und gleichzeitig ein überaus praktischer Monitor-Controller für zwei Lautsprecherpaare, die man bequem mit dem A/B-Taster anwählen kann. Für höchste Detailtreue verwendet der SRI-2 hochwertige Preamps sowie edle 24-Bit-Digitalwandler mit bis 192 kHz.

- zwei Class-A-Mikrofonvorverstärker mit 48-V-Phantomspannung
- zwei Combo-Eingänge für Line/Mic/Instr.-Aufnahmen
- robustes Aluminiumgehäuse
- großer zentraler Lautstärkeregler
- alle Taster mit Statusbeleuchtung



SRI-2

FLUID
AUDIO